

**Zeitschrift:** ZeitBild  
**Herausgeber:** Schweizerisches Ost-Institut  
**Band:** 11 (1970)  
**Heft:** 24

**Artikel:** Wie sieht Russland seine Zukunft? Das "Leningrader Programm"  
**Autor:** Tarsis, Valerij  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-1092649>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 18.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Wie sieht Russland seine Zukunft?

## Das «Leningrader Programm»

Von Valerij Tarsis

Das ist der dritte Beitrag in der Serie von Valerij Tarsis über oppositionelle Strömungen und Gruppierungen in der Sowjetunion.

### «Die Zeit steht nicht still»

Unter diesem Titel erschien Ende 1969 das sogenannte «Leningrader Programm», vorgelegt von einer bedeutenden Gruppe technischer und schöpferischer Intelligenz in Leningrad. Als Verfasser zeichnen der Ingenieur S. Alexejew und der Lehrer S. Sorin.

Im Gegensatz zur bekannten Schrift des Akademikers Sacharow wendet sich das Leningrader Programm nicht an die in der Sowjetunion herrschende Spitze, sondern an die Öffentlichkeit des Landes, die sich zunehmend in Opposition zum diktatorischen Regime befindet.

Die Präambel formuliert die grundlegende These: *Die wissenschaftlich-technische Revolution erfordert kategorisch eine entschiedene Demokratisierung der wirtschaftlichen — und damit der politischen — Struktur.*

Das Volk wird aufgerufen, seine Illusionen und

Hoffnungen auf Reformen fahrenzulassen, weil ein totalitäres, kommunistisches Regime dazu wesensmässig nicht fähig ist. Die ganze Sowjetmacht liegt in den Händen weniger Funktionäre an der Spitze einer gigantischen bürokratischen Pyramide, die das Volk unterdrückt. Dieses bürokratische Monopol birgt eine dauernde Bedrohung des Volkes, des Landes in sich. Längst ist ein Wirtschaftssystem legalisiert und in Anwendung, das es den Machthabern erlaubt, binnen kürzester Frist Mittel zur Verwirklichung ihrer Propagandapolitik aus dem Volk zu pressen, die nicht etwa zur Erleichterung seines Lebens, sondern zur Unterstützung verschiedener kommunistischer Regimes und Gruppen in Europa, Asien und Lateinamerika eingesetzt werden.

Auf dem Lande kostete die Willkür der diktatorischen Spitze zur Zeit der Zwangskollektivierung Millionen von Bauern das Leben und

rief eine schwere Krise hervor, eine Lebensmittelknappheit, die zur systemverschuldeten Hungersnot wurde. Die Tatsache ist bekannt, dass 1932—34 in der Ukraine ein Drittel der Landbevölkerung verhungerte; in Kasachstan noch mehr. Nicht nur wurde das Bauerntum bettelarm, sondern man erliess faktisch ein neues Leibeigenenrecht: die Kolchosniki können nicht nach Belieben in die Stadt ziehen, man stellt ihnen «einfach» keinen Pass aus; und ohne Pass darf man in keiner Stadt wohnen.

Im einst so reichen Land herrschen Armut und Hunger. Auch heute noch. Die Lage bessert sich nicht etwa.

Unaufhaltsam steigen die Preise; dabei werden die Arbeitsnormen hinaufgeschraubt, was faktisch auf eine Lohnkürzung hinausläuft. Und wer sollte sich dagegen wehren? Die Gewerkschaften bestehen nur auf dem Papier und spielen (ausser in der Propaganda) nicht die geringste Rolle.

Der Volkskonsum beträgt fast 10mal weniger als in den USA; dafür ist das Militärbudget 3- bis 4mal höher. Ein Sprecher des ZK der KPdSU gab zu, dass die Sowjetunion bezüglich ihres Lebensstandards an 27. Stelle stehe.

### Keine Illusionen über die Wandlungsfähigkeit der Führung

Wie reagieren die Verantwortlichen und ihre Erben auf folgende Fragen im Leningrader Programm: «Wer macht die Millionen Ermordeter wieder lebendig? Wer bringt die zerstörten geistigen Werte wieder, wer macht die massenhafte Liquidierung derer, die solche Werte schufen, ungeschehen? Eine ganze historische Periode fehlt im schöpferischen Leben Russlands. Und jetzt ist das kulturelle Leben erstickt. Wie viele Manuskripte liegen in den Schreibtischen der Zensoren begraben, wie viele Bilder und Skulpturen verstauben in Kellerlöchern...»

All das haben die Führer der UdSSR in ihrem Machtbereich «geleistet», indem sie ihre beiden einzigen Ziele verfolgten:

1. die Macht im Lande zu behalten und
2. die Macht über die ganze Welt zu ergreifen. Lenin wie Stalin wie Chruschtschew wie Breschnew... (Oder konnte der Leser hierin etwa Uneinstimmigkeit feststellen?)

Mit Entschiedenheit erklären die Autoren des Programms: «Es wird keine Zugeständnisse und Reformen geben. Zensur und Konzentrationslager, Unfug in der Wirtschaft, Diebstahl aus der Tasche der Werktätigen, Bedrohung mit Krieg und Terror — all das wird beibehalten werden, solange das Verwaltungssystem es der Führung erlaubt, ihrem Hauptziel, der militärischen Vorherrschaft in der Welt, immer näher zu kommen... Es handelt sich um eine ungeheure Macht, und gehandhabt wird sie von engstirnigen Satrapen. *Was kann ihnen Einhalt gebieten?* — Nur das Bewusstsein, dass sie noch nicht (zur endgültigen Machtübernahme) bereit sind. — *Was hat Einfluss auf sie?* — Nur die Angst um ihre Macht.»

Was also ist zu tun?

Das Alexejew/Sorin-Dokument ruft das sowjetische Volk dazu auf, sich im Kampf um echte Demokratie zusammenzuschliessen. Wenn sie auf wachsende Empörung im Volke stossen,

(Fortsetzung auf Seite 10)

## Die Enkelin

(Fortsetzung von Seite 7)

Frauen liege ihr am Herzen, betonte sie wiederholt.

Da musste die Sekretärin von Frau Keita in diesem vortrefflichen Land wohl die Ausnahme sein! Nach ihrer Rückkehr sollte sie die vierte Frau eines angesehenen Regierungsbeamten werden. Frau Keita hatte das befohlen. Sie selbst rühmte sich ihrer Fürsorge vor mir: «Aischa (so hiess das Mädchen) wurde noch als Sklavin geboren. Aber ich betrachte sie nicht mehr als solche. Ich habe ihr einen guten und reichen Mann ausgesucht!»

Die hohe Frauenrechtlerin (sie war auch Vorstandsmitglied im Weltbund der Demokratischen Frauen — eine ebenfalls von Moskau gelenkte Organisation) lächelte selbstzufrieden. Neben ihr schien Aischa allerdings nicht so recht glücklich. Des öfters kam sie mit ausgeweiteten Augen von ihrem Zimmer herunter. Und einmal war ich selbst Augenzeuge, als sie von ihrer Herrin aus einem mir unbekanntem Grund eine mächtige Ohrfeige erhielt.

Ansonsten war Frau Keita eine recht lebenslustige Dame. Jeden Abend wünschte sie ausgeführt zu werden. Sie tanzte leidenschaftlich gern und — das muss man ihr zugeben — ausgezeichnet. Sie hatte phantastische Abendtoiletten, bunte Märchen aus Tüll und Nylon, so dass wir grosses Aufsehen erregten, wo immer wir erschienen. Peinlich wurde das Aufsehen eines Abends im Opernhaus. Frau Keita zeigte wenig Interesse für das Schicksal Lohengrins; sie kicherte ungeniert und ununterbrochen mit Aischa.

Die Zuschauer zischten empört zu uns herauf, und wir mussten die Regierungsloge fluchtartig verlassen.

Im Festsaal der Vaterländischen Volksfront hielt Frau Keita ein ausgezeichnetes Referat über den afrikanischen Weg zum Sozialismus und den Friedenskampf in Mali. Trotzdem war ich sehr erleichtert, als ihr Besuch zu Ende ging. Am letzten Abend verabschiedete ich mich von ihr mit der Bemerkung, ich würde sie um 8 Uhr im Hotel abholen. Sie zog verwundert die Brauen hoch:

«Warum so früh?»

«Weil Ihr Flugzeug um 9 Uhr startet.»

«Bei uns in Bamako startet das Flugzeug, nachdem ich erschienen bin!»

«Leider kann ich das hier in Budapest nicht garantieren!»

### ... dann doch lieber 3000 Forint extra!

Am nächsten Morgen liess Frau Keita mehr als eine halbe Stunde auf sich warten. Endlich erschien Aischa und meldete, ihre Herrin komme auch bald. Ich war gezwungen, den Flughafen anzurufen und den Abflug hinausschieben zu lassen. Die Enkelin des grossen Kaisers Sunyata hatte es geschafft: Das Flugzeug musste neun Minuten auf sie warten. Der Friedensrat hatte der Fluggesellschaft deshalb 3000 Forint zu zahlen. Aber das war immer noch billiger als ein verlängerter Aufenthalt von Aoua Keita. Mit dieser Bemerkung rechtfertigte ich diese ausserordentliche Ausgabe bei der Verrechnung. Sie wurde gebilligt.

(Fortsetzung folgt)

**LESTER**

Dieses sportliche Veston sollten Sie einmal probieren, und zwar im Fachgeschäft, das Ritex führt. Die gesteppten Kanten werden Ihnen sicher gefallen und auch die attraktiven Pattentaschen. Sicherlich passt Ihnen dann auch der Preis.

Bezugsquellennachweis durch RITEX AG Qualitätsbekleidung 4800 Zofingen

Geben Sie Ihre Bücherbestellungen

für

## Weihnachten

bitte frühzeitig auf

Wir danken Ihnen



Buchhandlung SOI  
Jubiläumsstrasse 41  
CH - 3000 Bern 6  
Tel. (031) 43 12 12  
Telex 32 728



# Europa und die Einheit Deutschlands

Eine Bilanz  
nach 100 Jahren

Herausgegeben von  
Walther Hofer

Mit Beiträgen von

Henryk Batowski  
Gordon A. Craig  
Hermann W. von der Dunk  
Jean-Baptiste Duroselle  
Hugo Hantsch  
Folke Lindberg  
Richard Löwenthal  
Leonhard von Muralt  
Ivan Pfaff  
Hans Rentsch  
Donald C. Watt

368 Seiten  
Leinen, DM 35,-

Verlag Wissenschaft  
und Politik Köln

## Das «Leningrader Programm»

(Fortsetzung von Seite 8)

werden die Führer gezwungen sein, ihren volks- und völkerfeindlichen Kurs aufzugeben. Sie werden das nicht tun, solange die Allgemeinheit kaum reagiert, wenn mit den Oppositionellen so erbarmungslos und gesetzwidrig aufgeräumt wird.

### «Einheitsparteisystem ist Synonym für Faschismus»

Dabei ist unumgänglich, dass der Protest der Staatsbürger verstärkt wird, und neben diesem ist eine weitere Arbeit imperativ: «Die Aufklärung des Bewusstseins breiter Kreise der Bevölkerung, damit möglichst viele Menschen verstehen, für wen sie eigentlich arbeiten», d. h. dass sie ihren eigenen Feinden dienen, den Unterdrückern, Diktatoren . . . Jeder Bürger sollte die Verantwortung erkennen, die er für das Land und für die Kinder trägt.

Weiter werden als unerlässlich gefordert «Wählbarkeit, Absetzbarkeit, Publizität und Kritik. Es ist jedem verständlich, dass die Machthaber nur auf eine Kritik reagieren werden, die ihre Demission, einen Regierungswechsel, zur Folge haben kann.» Das ist nur durch politische Freiheit und vor allem durch ein Mehrparteiensystem zu erreichen. «Einheitsparteisystem ist ein Synonym für Faschismus.»

### «Tschechoslowakische» Ideen über die künftige Verwaltung der Produktionsmittel

Das Leningrader Programm folgert auf Grund seiner Analyse, dass vorab die Grundlage der sowjetischen Diktatur zu vernichten ist, nämlich das staatliche Monopol über die Produktionsmittel, das durch faktische Volkseigentümerschaft abgelöst werden soll:

«Das Staatsmonopol gerät in Konflikt mit der Entwicklung der Produktionskräfte. Die technisch-wissenschaftliche Sparte wird zur wichtigsten in der heutigen Volkswirtschaft, und das Element des Zufalls ist ein wesentlicher Bestandteil in ihr. Deshalb lässt sich technisch-wissenschaftliches Arbeiten weder direkt planen noch abstrakt verwalten. Entdeckungen und Erfindungen können allenfalls gefördert, nie aber von oben befohlen werden. Bedingungen dafür sind: eine Vielfalt von Organisationsformen, die Freiheit zu forschen, zu diskutieren und auszuprobieren. Ausserdem sind Freiheit der Konkurrenz und die objektive Preisbildung anhand eines Marktes natürliche kräftige Anreize zur qualitativen Verbesserung der Produktion, zur Modernisierung der Produktionsmittel und zur Anwendung neuer Technologien.»

Das einzig sichere Mittel, die machthabende Spitze zu expropriieren, ist also eine merkliche Beschneidung des staatlichen Monopolssektors, indem die Fabriken, Werke, Minen und Institute verschiedenen Arbeitskollektiven und Produktionsgemeinschaften anvertraut werden, die volle Autonomie erhalten, unter Garantie der Nichteinmischung seitens des bürokratischen Staatsapparates. Darüber hinaus müssen Gewerkschaften gegründet und mit allen Rechten ausgestattet werden, um tatsächlich die Interessen der Arbeiter vertreten zu können — im Gegensatz zu den jetzigen rechtlosen Anhängseln des Staatsapparates.

Politische Diskussionen und Auseinandersetzungen, Demonstrationen, Streiks, Meinungs- und Pressefreiheit, Abschaffung der Zensur müssen zur Norm des gesellschaftlichen Lebens werden. Aus all diesem folgt, dass die Verfasser des Leningrader Programms im Russland der Zukunft die Hegemonie der Technokraten befürworten. Darin gehen sie mit den tschechoslowakischen Sozialisten und anderen, die einen «Kommunismus mit menschlichem Gesicht» predigen, einig.

### Der revolutionäre Weg ist impliziert

Es ist im Programm nicht direkt die Rede davon, dass es auf revolutionärem Wege zu verwirklichen wäre. Uns scheint aber, dass dies impliziert ist.

Die Verfasser unterstreichen nämlich im Schlussteil nochmals, dass keinerlei Zugeständnisse oder Reformen zu erwarten stehen. Ihr Aufruf zu «Unduldsamkeit und Empörung des ganzen Volkes über das Abenteuerertum und die Repressionen der Machthaber» ist ein deutlicher Auf-

ruf zur Opposition. Falls das Volk diese leistet, wird die Spitze entmachtet werden, wie von den Autoren gefordert, vor allem dann, wenn die für das Regime besonders wertvollen und von ihm dringend benötigten höheren Kader in Wissenschaft und Technik sich der Opposition anschliessen.

Passivität und blinde Unterwürfigkeit sind verhängnisvoll, da sie den Machthabern das Gefühl gänzlicher Straflosigkeit vermitteln und damit deren Willkür und Gesetzlosigkeit noch fördern.

«Von uns hängt sehr viel mehr ab, als scheinen möchte. Die Völker der Sowjetunion können Herren im eigenen Hause sein.»

Mit diesen Worten schliesst das Leningrader Programm — eine vielsagende Illustration der gegenwärtigen innenpolitischen Verhältnisse in der UdSSR.

\*

In der nächsten Ausgabe wird Valerij Tarsis unsere Leser mit dem neuesten programmatischen Dokument der Opposition bekanntmachen, dem bisher radikalsten. ■

### Lateinamerikanische Uebersicht

## Die neue Ordnung lässt sich an

Von Alphonse Max

In Lateinamerika hat die «sozialistische Zukunft» begonnen. Ob sie ein «neues Modell» bringt, steht noch aus, aber die Wahrscheinlichkeit spricht dagegen. Einmal hat die sowjetische Interpretation des «Sozialismus» einen auffallend grossen Einfluss, und zum andern lässt sich schon erkennen, dass eine im Namen des Marxismus gestaltete Gesellschaft auch hier die «Freiheit des Andersdenkenden» ausschliessen wird. Jedenfalls wird der unter bourgeoisen Gegebenheiten verachtete Begriff von «Ruhe und Ordnung» in Chile bereits wieder aufgewertet. Zu den Opfern gehören, paradoxerweise oder bezeichnenderweise, auch die «Linksabenteurer» der moskaufernden Guerillas.

Ob altes Modell oder neues Modell, Chile ist jedenfalls das Land, an dessen Entwicklung die mutmasslichen Erwartungen für andere Länder zu messen sein werden. Und hier zeigt sich, dass es nicht mit dem Verschwinden von Oligarchie und Reaktion sein Bewenden hat, wenn die Macht ablösung unter den Vorzeichen einer kommunistischen «Alternative» erfolgt. Was ausgelassen wird, ist die echte Alternative der Demokratie.

### Chile: Die Rechte wird liquidiert und die Linke gesäubert

Der neue sozialistische Präsident Chiles, Salvador Allende, wird nicht so sehr Schwierigkeiten mit seinen erklärten Feinden als mit seinen erklärten Freunden haben. Die «Oligarchie» und das «renitente» Bürgertum sind eine nur angebliche Bedrohung des Regimes, weil ihre Angehörigen keinerlei Widerstandsfähigkeit aufweisen und nur noch auf persönliche Rettung bedacht sind. Die massgebliche Kraft stellen dagegen Allendes Koalitionspartner dar: die Kommunisten.

Die Kommunistische Partei Chiles ist eine der stalinistischsten des Kontinents. Als die Sowjets 1968 die Tschechoslowakei okkupierten, waren die chilenischen Genossen die ersten, die ihnen zur «brüderlichen Aktion» gratulierten. Die meisten andern offiziellen KPs des Kontinents mussten immerhin von den jeweiligen Sowjetbotschaften diskret an ihre Pflicht erinnert werden, ehe sie mit Verspätung die Chilenen nachahmten.

Allende wird zweifelsohne in den Griff der KP geraten, die eine wirksamere Organisation und besseren Sinn für politische Opportunitäten hat, vor allem aber über tüchtige Drahtzieher verfügt. Der erste innenpolitische Schritt der Allende-Regierung wird das Vorhaben sein, alle jene Gruppen zu neutralisieren, die links von der Kommunistischen Partei stehen. Dazu wird noch der alte Polizei- und Militärapparat eingesetzt. So wird die KP die Kampagne zur Vernichtung der «Vorhut von morgen» (wie sich die Linksterroristen bezeichnen) mit den «Kräften der Repression von gestern» orchestrieren, wahrscheinlich erfolgreich.

Dass danach die Kaltstellung der «Reaktion» und der Bourgeoisie erfolgen wird, versteht sich von selbst. Dieses Unternehmen wird um so leichter zu bewerkstelligen sein, als sich die sogenannte herrschende Klasse völlig willenlos gibt und grösstenteils ohnehin panikgetrieben in die Nachbarländer geflüchtet ist.

Die katholische Kirche hat in Chile eifrig mit den Marxisten mitgespielt, und es war verständlich, dass der bisherige christdemokratische Präsident, Eduardo Frei, der zur demokratischen Linken Lateinamerikas gezählt wird, nicht ohne Bitterkeit bemerkte, dass «die chilenische Kirche nicht einmal imstande war, zu begreifen, dass Marxismus und Katholizismus zwei verschiedene Dinge sind».

Ueber die Rolle, welche die Sowjetunion in Chile spielen wird, haben wir schon in früheren Uebersichten berichtet. Nun bleibt abzuwarten, was